

Fritz B. Simon



Formen (reloaded)

Zur Kopplung von Organismus,
Psyche und sozialen Systemen

Band 1 • Sätze 1–28
Erkenntnis- und systemtheoretische Grundlagen

15.3 Die Erklärung für die **Entstehung** fremdorganisierter Strukturen folgt einem **geradlinigen Ursache-Wirkungs-Schema: Ursache** (= Operation, **außen**) **Wirkung** (= Struktur, Organisation, **innen**).

Es ist sicher nicht zu gewagt, die These aufzustellen, dass es sich bei dieser Art der »kausalen« Erklärung um die Übertragung der Vorstellung interpersoneller Beziehungen auf den Bereich der unbelebten Natur handelt.

»Causa« ist im alten Rom (und auch heute noch in der Juristerei) eine Bezeichnung aus dem Schuldrecht. Wer ist wem gegenüber zu welchen Leistungen verpflichtet? Das Modell der Interaktion zwischen Menschen (oder auch zwischen Göttern und Menschen) wurde – z.B. in der Magie und in animistischen

Weltbildern – auf den Umgang mit unbelebten Objekten übertragen. Aus der »Schuld« wurde schließlich die »Ursache« – die Logik der Zuschreibung von **Wirken** und **Bewirktwerden** bleibt unverändert. Aus der »Kraft« eines Menschen wurde die apersonale »Kraft« der Physik. Und ironischerweise wurde dann irgendwann dieses abstrakte Schema der Erklärung beobachteter Phänomene auch auf das menschliche Individuum und soziale Systeme übertragen.

15.4 Das **Ursache-Wirkungs**-Schema zur Erklärung der Bildung fremdorganisierter, zusammengesetzter Einheiten ist analog zur Subjekt-Objekt-Spaltung konstruiert, d.h. **Subjekt** und **Objekt** des Organisationsprozesses, **Aktivität** und **Passivität**, sind unterscheidbar.

Diese Unterscheidung zwischen einer äußeren Kraft und einem Objekt, das die Wirkung erleidet, entspricht im Bereich der Interaktion (zwischen Menschen oder auch mit den Göttern) der Unterscheidung »Täter«/»Opfer«, wobei das vermeintliche Opfer auch passiver Nutznießer der Handlungen eines aktiven »Machers« sein kann. Diese Schemata sind jedenfalls in der menschlichen Geschichte älter und kulturell tiefer verwurzelt als die relativ jungen Ursache-Wirkungs-Schemata der vermeintlich »harten« Wissenschaften. Im klassischen Altertum, bei Platon, war es der »Erzeuger«, der die Ursache dessen, was entsteht, personifiziert. Und bei Aristoteles war es der unbewegte Bewegter, der Ursache für alles war.

Alles Entstehende muß ferner notwendig aus einer Ursache entstehen; denn jedem ist es unmöglich, ohne Ursache das Entstehen zu erlangen. Wessen Erzeuger aber, mit stetem Hinblick auf das stets sich gleich Verhaltende, nach einem solchen Vorbilde dessen Gestalt und Kraft erschafft, das muß notwendig schon vollendet werden im Ganzen; wessen Erzeuger aber auf das Gewordene hinblickt und etwas Gewordenes zum Vorbild nimmt, das unschön. Der ganze Himmel aber – oder die Welt oder welcher Name sonst jemandem dafür beliebt mag, der sei uns genehm –, von ihm müssen wir zuerst erwägen, was es offenbar anfangs bei jedem zu erwägen gilt, ob er stets war und kein Anfang seines Entstehens stattfand, oder ob er, von einem Anfange ausgehend, entstand.

Er entstand; denn er ist sichtbar und tastbar und hat einen Körper. Alles Derartige aber ist wahrnehmbar, alles Wahrnehmbare aber, durch Vorstellung vermittelt Sinneswahrnehmung zu erfassen, zeigte sich als ein Werdendes und Erzeugtes; von dem Gewordenen aber behaupten wir ferner, daß es notwendig aus einer Ursache hervorging. Also den Urheber und Vater dieses Weltalls aufzufinden, ist schwer, nachdem man ihn aber auffand, ihn allen zu verkünden, unmöglich. Dies aber müssen wir ferner über es erwägen, nach welchem Vorbilde sein Werkmeister es aufbaute, ob nach dem stets ebenso und in gleicher Weise Beschaffenen oder nach dem Gewordenen.

Platon: Timaios 28 a – c/29 a. Sämtliche Werke, Bd. 5. Hamburg (Rowohlt) 1985, S. 154.

Alles, was in verändernder Bewegung ist, muß von *etwas* in Bewegung gebracht werden.

Aristoteles: Physik VII, I, 241a. In: ders.: Philosophische Schriften 6. Hamburg (Felix Meiner), S. 170.

15.5 **Veränderungen** fremdorganisierter Einheiten/Systeme erfolgen durch die Einwirkung von Kräften, Operationen, Akten etc. (= Ursachen), die in den Umwelten, d.h. außerhalb der jeweiligen Einheiten/Systeme, verortet werden.

In einem Weltbild, das stillschweigend voraussetzt, dass Veränderungen in einem System/einem Objekt/einer beobachteten Einheit stets durch die Einwirkung äußerer Kräfte zu erklären sind, wird implizit die Nicht-Veränderung als zu erwartender und nicht näher zu erklärender »Normalzustand« vorausgesetzt. Automatisch wird dann damit gerechnet, dass Veränderungen immer eines äußeren Impulses bedürfen. Das stimmt im Prinzip auch weitgehend für fremdorganisierte Systeme (wenn man mal von Degenerationsprozessen absieht, die zu internen Veränderungen und – meist – Dysfunktionalitäten führen). Wenn aber das System, mit dem man es zu tun hat, selbstorganisiert ist, dann hat solch eine Vorannahme weitreichende Konsequenzen. Zum Beispiel kann es dann zu so etwas wie Gegenreaktionen zu den vermeintlich verändernden Interventionen kommen.

Darüber, ob ein Phänomen kausal einer äußeren Kraft zuzuweisen ist oder selbstorganisiert entstanden ist, kann man sich allerdings lange streiten. Wenn es eine äußere Macht ist, die verantwortlich für einen gewünschten oder zu beseitigenden Zustand gemacht werden kann, dann muss man diese Macht beeinflussen, fördern oder bekämpfen. Wenn die Ursache im System selbst »gefunden« wird, dann geht es bei Fragen der Veränderungen primär um den Wandel des Systems, nicht seiner Umwelt oder irgendwelcher dort verorteter oder von dort wirkender Kräfte.

Stell dir Ordnung vor. Oder stell dir lieber zuerst einen großen Gedanken vor, dann einen noch größeren; und nach diesem Muster stell dir auch immer mehr Ordnung in deinem Kopf vor. Zuerst ist das so nett wie das Zimmer eines alten Fräuleins und so sauber wie ein ärarischer Pferdestall; dann großartig wie ein Brigade in entwickelter Linie; dann toll, wie wenn man nachts aus dem Kasino kommt und zu den Sternen »Ganze Welt, hab acht; rechts schaut!« hinauf kommandiert. Oder sagen wir, im Anfang ist Ordnung so, wie wenn ein Rekrut mit den Beinen stottert und du bringst ihm das Gehen bei; dann so, wie wenn du im Traum außer der Tour zum Kriegsminister avancierst; aber jetzt stell dir bloß eine ganze, universale, eine Menschheitsordnung, mit einem Wort eine vollkommene zivilistische Ordnung vor: so behaupte ich, das ist der Kältetod, die Leichenstarre, eine Mondlandschaft, eine geometrische Epidemie!

Ich habe mich mit meinem Bibliotheksdienner darüber unterhalten. Er hat mir vorgeschlagen, daß ich Kant lesen soll oder so etwas dergleichen, über die Grenzen der Begriffe und des Erkenntnisvermögens. Aber ich will eigentlich nichts mehr lesen. Ich habe so etwas Komisches im Gefühl: ein Verständnis dafür, warum wir beim Militär, die wir die größte Ordnung haben, gleichzeitig bereit sein müssen, in jedem Augenblick unser Leben hinzugeben. Ich kann nicht ausdrücken, warum. Irgendwie geht Ordnung in das Bedürfnis nach Totschlag über.

Musil, Robert (1930–1933): Der Mann ohne Eigenschaften. Hamburg (Rowohlt), S. 464 f.